

Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter (SPM). Vom Neandertaler zu Karl dem Großen. I. Paläolithikum und Mesolithikum. Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel 1993. ISBN 3-908006-50-3. 302 Seiten mit 122 Abbildungen.

Mit diesem Band ist der erste Teil einer geplanten Reihe erschienen, wie aus dem Titel hervorgeht. Zahlreiche Autoren haben die sicher nicht leichte Aufgabe übernommen, nicht nur eine Vorlage der paläolithischen und mesolithischen Funde der Schweiz zu geben, sondern sie auch in einen erdgeschichtlichen, kulturgeschichtlichen und stammesgeschichtlichen Rahmen zu stellen. So umfaßt allein die Hälfte des Bandes diesen allgemeinen Rahmen einschließlich der Darstellung der Grundlagen der Paläolithforschung. Die andere Hälfte ist den Funden der Schweiz gewidmet. Da das Gebiet der Schweiz außerhalb des Hochgebirges von den eiszeitlichen Gletschervorstößen mehrfach überfahren wurde, sind Fundstellen des älteren und mittleren Paläolithikums selten, da sie zerstört wurden und nur außerhalb der maximalen weichsel/würmzeitlichen Eisrandlagen oder in hochgelegenen Höhlen erhalten geblieben sind. Um überhaupt die älteren Abschnitte darstellen zu können, greifen die Autoren auf außerhalb der Schweiz gelegene Fundorte zurück, wie beispielsweise Achenheim im Elsaß und Soleihac in Frankreich, wobei die hohen Zeitangaben für den letztgenannten Fundort von etwa 1 Million Jahren genauso zweifelhaft sind wie für die älteste Besiedlung Europas von angeblich mehr als 2 Millionen Jahren. Aber diese Vorstellungen sind nicht den Autoren vorliegenden Büches anzulasten. Da in der Schweiz besonders alte Funde nicht vorkommen, hätte man ebensogut auf diese Angaben verzichten können, aber auch auf jene unsicher datierten Funde eines Artefaktes als Beweis einer frühen Begehung des Alpenvorlandes (Raedersdorf), da es außerhalb der Schweizer Grenze liegt und nur deshalb als alt angesehen wird, da es ein Geröllgerät ist. Das älteste Mittelpaläolithikum – hier dem Altpaläolithikum zugerechnet, was in Mitteleuropa zu ernsthaften formenkundlichen Konsequenzen führen würde – ist in der Schweiz nur mit einigen stratigraphisch unsicheren Funden von Faustkeilen belegt, die nach ihren Bearbeitungsmerkmalen (des Micoquien) durchaus auch dem Frühglazial der Weichsel/Würmkaltzeit zugeordnet werden könnten. Erst in dieser Zeit des späten Mittelpaläolithikums werden Funde im Vorland der Alpen und in diesen selbst häufiger. Zudem sind es auch wichtige Fundstellen, da sie die Nutzung besonderer ökologischer Bedingungen – nämlich der des Gebirges – zeigen. Die Fundstellen werden allgemein dem Moustérien zugewiesen, wobei man sicherlich nicht von „erster Besiedlungsperiode“ sprechen muß, da anzunehmen ist, daß ältere Besiedlungszeugen vom Eis zerstört wurden. Es handelt sich in den niederen Lagen – so bei Basel an Rhein und Birs und von hier aufwärts in den Jura mit seinen Feuersteinvorkommen – um Freilandstationen.

Von den angeführten Fundstellen soll hier als Beispiel *Pré Monsieur* genannt sein, wo eine Grabung in jüngster Zeit über 10 000 Artefakte ergeben hat. Nach typologischen Vergleichen mit datierten Fundstellen Frankreichs werden diese Stationen etwa in die Zeit der warmen Interstadiale des Frühweichselglazials datiert. Häufiger sind Wohnplätze in Höhlen und unter Abris im Jura, wie Cotencher. Hier reicht die Belegung hin in die Zeit des Mittelweichsels/-würms um 40 000 vor heute, also bis in die Zeit des beginnenden Jungpaläolithikums.

Vom Moustérien wurden Höhlen in Höhen von 600–2000 m belegt. Hier sind die Artefakte durch Frosteinwirkung so stark überprägt, daß der Eindruck eines besonderen, „alpinen Moustérien“ erweckt wurde. Es wird gezeigt, wie diese Höhlen, z. B. so bekannte Fundstellen wie Wildkirchli, Drachenloch, Schnurenloch und noch andere, vor allem im Sommer von den Siedlungen in den Niederungen aus zu besonderer Jagd aufgesucht wurden. Die stärkere Vergletscherung der Alpen im Hochglazial des Weichsel/Würm verhinderte die Ausbreitung des frühen und mittleren Jungpaläolithikums. Es fehlt in der Schweiz. Erst nach der Vereisung breitet sich das Magdalénien aus. Das Schweizer Fundmaterial wird von den Autoren in fünf Fundgesellschaften (A–E) in zeitlicher Abfolge gegliedert, wobei A dem Badegoulien entspricht (Kastelhöhle), B durch dreieckige Feuersteineinsätze charakterisiert ist (Birsek, Eremitage) und damit dem mittleren Magdalénien entspricht. Etwas jünger ist C, vertreten durch die Funde vom Keßlerloch (etwa Magdalénien IV), gefolgt von dem noch ähnlichen Inventar solcher Fundstellen wie Cham-

preveyres und Moosbühl. Es bildet den Abschluß mit geknickten Rückenspitzen, Kerbspitzen und zahlreichen Rückenmessern, vor allem mit Endretusche. Es folgt die Darstellung des Spätpaläolithikums, das durch die Umweltveränderungen im Alleröd-Interstadial und die damit verbundenen andersartigen Jagdpraktiken gekennzeichnet ist. Es ähnelt dem Azilen bzw. den Federmessergruppen und hält über die Jüngere Dryaszeit bis zum Präboreal durch. Älteres und jüngeres Mesolithikum schließen sich an, wofür auch in der Schweiz zahlreiche Fundstellen bekannt geworden sind. Den verschiedenen Siedlungsperioden werden nach der Vorlage der Fundstellen und den Hinweisen auf die Inventare zusammenfassende Übersichten beigegeben, so über Verbreitung, Siedlungswesen, siedlungsinterne Aktivitäten, Wirtschaft, Rohstoffnutzung, Geräte und Technologien, Hinweise auf Soziologie, Bestattungsriten, künstlerische Erzeugnisse im Dienst von Kult, Magie und Mythologie. Hier spielen vor allem die zahlreichen Darstellungen der mobilen Kunst des mittleren und späten Magdalénien eine große Rolle, wie von den bekannten Fundstellen Schweizerbild und Keschlerloch, oder von Fundstellen, die kürzlich erst ausgegraben wurden, wie Monruz. So wird, jeweils mit Querverweisen auf außerschweizerische Fundstellen, ein Lebensbild der in der Schweiz nachgewiesenen paläolithischen und mesolithischen Gruppen gegeben. Das macht das Buch einem breiteren Leserkreis zugänglich. Bei einer derart geschlossenen Fundstellenvorlage wünscht sich allerdings der Spezialist auch eine breitere Vorlage der jeweiligen Fundinventare. Am Schluß des Buches wird eine katalogartige Übersicht der Fundstellen mit bibliographischen Hinweisen gegeben. Diese zumindest führen weiter zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Paläolithikum der Schweiz. Die verschiedenen Abschnitte über Paläolithikum und Mesolithikum stammen von J.-M. le Tensorer, M. Höneisen, D. Leesch und P. Crotti. Der erste Teil des Buches über die geologischen Grundlagen, die eiszeitliche Vegetationsentwicklung und Tierwelt der Schweiz und über die Stammesgeschichte des Menschen stammen zusätzlich von U. Schotterer, Ch. Schlüchter, B. Wohlfahrth, B. Amman, L. Chaix, H. F. Etter, Ch. Kramer und U. Simon. Hier sind jene Abschnitte von Interesse, die die geologischen und vegetationsgeschichtlichen Vorgänge in der Weichsel-/Würmkaltzeit, besonders im Spätglazial, betreffen, denn sie zeigen die speziellen Verhältnisse der paläolithischen Ökumene und ihre klimatologisch bedingten Veränderungen, speziell unter den Verhältnissen eines Hochgebirges und seines Vorlandes. Das Buch ist zweisprachig geschrieben (deutsch-französisch). Es ist eine willkommene Hilfe und Bereicherung für den Fachprähistoriker, für die Lehre und jene, die ein allgemeines Interesse an der Ur- und Frühgeschichte haben.

D-06578 Bilzingsleben
Oberbösaer Straße 9a

Dietrich Mania
Forschungsstelle der Friedrich-Schiller-
Universität Jena

ULRICH BOELICKE/CHRISTIANE FRIRDICH/JÜRGEN GAFFREY/JENS LÜNING/PETAR STEHLI/PATRICK VAUGHAN/ANDREAS ZIMMERMANN, *Die Bandkeramik im Merzbachtal auf der Aldenhovener Platte*. Herausgegeben von Jens Lüning und Petar Stehli. Rheinische Ausgrabungen, Band 36. Rheinland-Verlag Köln in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1994. ISBN 3-7927-1265-2. X, 556 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 59 Tafeln, 8 Beilagen.

Der Sammelband mit sechs umfangreichen Studien schließt die Auswertung der archäologischen Ausgrabungen der neolithischen Siedlungen im Bereich des Braunkohletagebaus bei Bonn ab. Über den Ablauf dieser Grabungen wurde in den Bonner Jahrbüchern 1971–1981 berichtet, außerdem sind drei Monographien bereits erschienen (Langweiler 2 [1973]; Langweiler 9 [1976]; Langweiler 8 [1988]), und es wurde eine Reihe von Dissertationen im Seminar für Vorgeschichte an der Universität in Frankfurt unter der Leitung von Prof. J. Lüning vergeben, der auch eine Synthese der Grabungen publiziert hat (J. LÜNING, Frühe Bauern in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrtausend v. Chr. Jahrb. RGZM 35, 1986, 27–93).

Mit der ersten Studie (Vier bandkeramische Siedlungsplätze im Merzbachtal; S. 1–78) wird die bereits monographisch erfolgte Publikation von vier kleineren Siedlungen – Langweiler 16, Niedermerz 4, Laurenzberg 7 und Laurenzberg 8 – abgeschlossen.